

Und er kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge und stand auf und wollte lesen. Da wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht. Und als er das Buch auftat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht (Jesaja 61, 1-2): »Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.« Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge sahen auf ihn. Und er fing an, zu ihnen zu reden: Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren. Und sie gaben alle Zeugnis von ihm und wunderten sich, dass solche Worte der Gnade aus seinem Munde kamen, und sprachen: Ist das nicht Josefs Sohn? Und er sprach zu ihnen: Ihr werdet mir freilich dies Sprichwort sagen: Arzt, hilf dir selber! Denn wie große Dinge haben wir gehört, die in Kapernaum geschehen sind! Tu so auch hier in deiner Vaterstadt! Er sprach aber: Wahrlich, ich sage euch: Kein Prophet gilt etwas in seinem Vaterland. Aber wahrhaftig, ich sage euch: Es waren viele Witwen in Israel zur Zeit des Elia, als der Himmel verschlossen war drei Jahre und sechs Monate und eine große Hungersnot herrschte im ganzen Lande, und zu keiner von ihnen wurde Elia gesandt als allein zu einer Witwe nach Sarepta im Gebiet von Sidon. Und viele Aussätzige waren in Israel zur Zeit des Propheten Elisa, und keiner von ihnen wurde rein als allein Naaman aus Syrien. Und alle, die in der Synagoge waren, wurden von Zorn erfüllt, als sie das hörten. Und sie standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt gebaut war, um ihn hinabzustürzen. Aber er ging mitten durch sie hinweg.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Diese Frage stellte der Täufer Johannes in seiner Anfechtung, als er im Gefängnis des Herodes saß und vom Wirken Jesu hörte. Diese Frage bewegt bis heute die Gemüter. Die einen beantworten sie mit einem klaren „Nein!“, die anderen mit einem unsicheren „Vielleicht“. Wie aber hat der auf diese Frage reagiert, dem sie galt? Auch in seiner Heimatstadt Nazareth, ging es um diese wichtige Frage des Täufers, als Jesus an einem Sabbat in der Synagoge predigte. Wir wollen uns heute unter die damaligen Zuhörer mischen. Wir wollen genau hinhören was Jesus sagte. Was hat er auf die Frage des Täufers Johannes geantwortet? Er verwies die Menschen auf die Zeugen, die bestätigen können, dass sie nicht auf einen anderen warten mussten. Er ist der verheißene Messias, der Sohn Gottes, auf den Israel so lange gewartet hatte. Die Menschen in Nazareth verwarfen das Zeugnis, das ihnen über Jesus gegeben wurde. Hören wir aber unvoreingenommen auf das, was Jesus sagte, dann bleibt es bestehen:

Jesus ist der Christus!

Das bezeugen:

- I. Seine Salbung mit dem Heiligen Geist!**
- II. Seine Worte und Werke!**
- III. Seine Verwerfung!**

Jesus war ein treuer Gottesdienstbesucher. Wenn sich die Gemeinde am Sabbat in der Synagoge versammelte, war Jesus auch anwesend. Ja, auch darin ist er uns ein Vorbild, dass er es sich zu einer guten Gewohnheit gemacht hat, mit der Gemeinde gemeinsam den Gottesdienst zu feiern. Lukas berichtet uns in unseren Predigtworten: „Jesus kam

nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge und stand auf und wollte lesen.“ Gewöhnlich war es ein Synagogenvorsteher, der die Lesung und eine anschließende Auslegung vornahm. War aber ein anerkannter Lehrer in der Synagoge zu Gast, so wurde er gebeten, die Lesung zu halten.

Nun reichte man Jesus eine Schriftrolle des Propheten Jesaja. Hier nun geschah etwas Wunderbares. Jesaja lebte 700 Jahre vor der Geburt Jesu. Und doch finden sich in diesem Buch schon Worte, die der Sohn Gottes spricht. Als Jesus die Lesung begann, da zitierte er seine eigenen Worte: *„Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.“*

Als Jesus die Lesung beendet hatte, gab er das Buch an den Synagogendiener zurück. Nun wartete die versammelte Gemeinde gespannt auf die Auslegung, die der „Sohn ihrer Stadt“ geben würde. Jesus machte es kurz: *„Und er fing an, zu ihnen zu reden: Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.“*

So kurz dieser Satz auch war, so gewaltig waren seine Worte. Denn in ihnen bezeugte Jesus von sich selbst, dass er es ist, von dem diese Verse aus Jesaja redeten. Nun galt ein solches Zeugnis in Israel nichts, wenn es von sich selbst gegeben wurde. Es war immer nötig, dass andere Zeugen da waren. Sie mussten bestätigen, was behauptet wurde. Jesus nannte die Zeugen selbst. Mit den Worten Jesajas sagte er, dass er mit dem Heiligen Geist gesalbt worden sei.

Was ist eine Salbung? Es gab im Alten Bund drei besondere Ämter, in die Menschen durch eine Salbung mit Öl berufen und bestätigt wurden. Da war das Amt des Königs. Denken wir an David, der durch Samuel zum König gesalbt wurde. Da waren die Propheten und auch die Hohenpriester. All diese Ämter, die sonst auf viele Schultern verteilt waren, sollte der Knecht Gottes, von dem Jesaja schrieb, in sich vereinen. Darum wurde er auch mit dem Heiligen Geist gesalbt und nicht nur mit Öl, dem Symbol für den Geist. Im Buch des Propheten Jesaja wird der Geist, der auf Jesus ruhen sollte, noch deutlicher beschrieben. In einer Weissagung, die uns durch die Weihnachtstage noch gut in Erinnerung ist, heißt es: *„Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN.“* Ist Jesus von Nazareth der, der wirklich mit dem Geist Gottes getauft wurde? Einen Zeugen für diese Taufe gibt es. Es ist der Täufer Johannes selbst. Sein Zeugnis lautet: *„Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht. Aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft. Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.“*

Das Wirken des Geistes zeigte sich an Jesus in vielerlei Weise: Keiner sonst wusste den Vater im Himmel so gut zu beschreiben, keiner sonst verstand den Willen des Vaters besser. Noch nie hatte ein Mensch in so großer und vollkommener Gottesfurcht gelebt, wie der Sohn Gottes. In aller Vollkommenheit wirkt Jesus bis heute in allen Ämtern, zu denen er mit dem Heiligen Geist gesalbt wurde.

Kein Zweifel: Jesus von Nazareth ist der Christus! Christus heißt übrigens nichts anderes, als der Gesalbte! Er ist gesalbt mit dem Heiligen Geist. Das bezeugen uns auch

II. Seine Worte und Werke!

Durch Jesaja hatte Jesus selbst bezeugt, wozu er mit dem Geist Gottes gesalbt worden ist: *„Zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.“* An seinen Worten und Werken war und ist also zu erkennen, ob Jesus der Christus ist, oder nicht. Tat er das, wozu er gesandt war?

Jesus predigte und wirkte nicht im Verborgenen. Die Menschen konnten hören und sehen, was er tat und sagte. Und alles, was sie sahen und hörten, macht Eindruck auf die Menschen. Selbst diejenigen, die von Haus aus Jesu Gegner waren, mussten sich immer wieder vor diesem Zeugnis der Worte und Taten Jesu geschlagen geben. Denken wir an den Ratsherrn und Schriftgelehrten Nikodemus. *„Der kam zu Jesus bei Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.“*

Wer wollte, konnte also erkennen, dass Jesus der Christus ist. Denn Jesus tat, was er nach den Worten der Verheißungen tun sollte. Seine wichtigste Aufgabe war es, das Evangelium zu verkünden. Während seines öffentlichen Auftretens hatte Jesus darum immer wieder zu den Menschen geredet. Das tat er öffentlich, etwa im Tempel von Jerusalem oder am See Genezareth. Er predigte aber auch im Gespräch mit einzelnen Menschen. Mit Nikodemus etwa, oder mit der Samariterin am Jakobsbrunnen. Ja, die Orte und Anlässe, an denen Jesus predigte, waren ganz verschieden. Doch was er den Menschen zu sagen hatte, blieb immer gleich. Er verkündete ihnen das Himmelreich. Er zeigte ihnen, wo sie Rettung von Sünden finden konnten. Die, die in ihrer Schuld, in ihrer Gottlosigkeit und Hoffnungslosigkeit gefangen waren, sollten in ihm den Weg zur Freiheit finden.

Auch die Menschen in Nazareth sollten seine Predigten hören und dadurch gerettet werden. Aber Jesus wusste, dass es seine Predigt gerade in Nazareth nicht leicht haben würde. Hier kannten sie ihn, wie er als Sohn des Zimmermanns aufgewachsen ist. Sie hatten ihn als kleines Kind, als Jugendlichen und als jungen Mann kennengelernt. Er war einer aus ihrer Mitte und nun sollte er viel mehr sein, als sie?! In unseren Versen heißt es, dass sie, die Hörer, Zeugnis von ihm gaben und dass sie sich wunderten. In seiner Predigt ging Jesus auf das Zeugnis der Menschen von Nazareth ein und sprach: *„Ihr werdet mir freilich dies Sprichwort sagen: Arzt, hilf dir selber! Denn wie große Dinge haben wir gehört, die in Kapernaum geschehen sind! Tu so auch hier in deiner Vaterstadt! Er sprach aber: Wahrlich, ich sage euch: Kein Prophet gilt etwas in seinem Vaterland.“*

Ist Jesus der Christus? Ja, er ist es! Seine Worte und Werke bezeugen es. Aber wenn dieses Zeugnis nicht wahrgenommen wird, wenn stattdessen der menschliche Verstand und sein Zeugnis höher geachtet werden, dann nimmt man es nicht wahr wer Jesus von Nazareth wirklich ist. Für die Einwohner Nazareths war klar, dass Jesus nicht der verheißene Messias sein konnte, den der Prophet Jesaja angekündigt hatte. Jesus war ja nur der Sohn

des Josefs. Gewiss hatten sie von seinen großen Taten gehört, die er in Kapernaum getan hatte, aber was sollte das schon heißen. Soll er doch auch in ihrer Stadt große Dinge tun! Das tat Jesus nicht. Denn große Wunder vollbrachte er nur, wenn es seiner Predigt half. Das aber wusste er, dass auch die Wunder nicht dazu führen konnten, dass die Menschen von Nazareth an ihn glaubten. Eine bittere Wahrheit sprach er aus, wenn er sagte: „*Kein Prophet gilt etwas in seinem Vaterland!*“

Die Menschen von Nazareth haben ihren Heiland abgelehnt. Sie wollten dem Zeugnis seiner Worte und Taten nicht glauben. Und wir? Große Wunder tut Jesus auch unter uns nicht. Aber er lässt uns seine Worte verkünden. Wir wissen auch zweitausend Jahre nach seinem öffentlichen Auftreten noch, was er gesagt und getan hat. Damit geht es uns nicht anders, als den Menschen aus Nazareth. Lassen wir uns doch dieses Zeugnis gern gefallen. Es zählt mehr, als die vielen Zeugnisse der Vernunft, der eigenen Vorstellungen und Erfahrungen, die wir sonst so hören oder die uns selbst in den Sinn kommen. Bei der Frage, ob Jesus der Christus ist, geht es ja um nichts weniger, als um unsere ewige Zukunft. Da ist es schon geraten, dem Zeugnis zu glauben, das auch glaubwürdig ist. Dass Jesu Zeugnis wahr ist, können wir an seiner Auferstehung am Ostertag erkennen. Er, der am Kreuz von Golgatha so bitter gestorben ist, ist von seinem himmlischen Vater wieder auferweckt worden. Wäre das geschehen, wenn Jesus nicht der Christus ist? Ganz bestimmt nicht. So aber dürfen wir wissen, dass das Zeugnis seiner Worte und Werke wahr ist. Als der Christus hat uns Jesus erlöst aus der Gefangenschaft unserer Sünde und er wird uns zu sich in den Himmel holen, dass wir frei und ledig sein sollen von allen Nöten dieser Erde.

Jesus ist der Christus! Das bezeugen seine Salbung mit dem Heiligen Geist! Seine Worte und Werke!

III. Seine Verwerfung!

Was ist das für ein Beweis? Sollen wir einem glauben, der von anderen verworfen wurde? Ja, das sollen wir, denn auch das gehört zum Leben und Wirken des verheißenen Messias, dass sein Zeugnis nicht angenommen wurde. So heißt es bei Jesaja: „*Er wird ein Fallstrick sein und ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses.*“ Und im Psalm 69 spricht der Messias selbst: „*Ich bin fremd geworden meinen Brüdern und unbekannt den Kindern meiner Mutter.*“ So haben sich auch diese Worte der Propheten in Jesus erfüllt. Wohl strömten ihm immer wieder die Massen zu, aber nur bei wenigen fand sich wahrer Glaube. Der Großteil der Menschen wandte sich nach kurzer Zeit enttäuscht von Jesus ab. Sie verwarfen ihn, weil er nicht nach ihrem Sinn und ihren Wünschen handelte. In Nazareth war der Hass der Menschen so groß, dass sie ihn sogar steinigen wollten. Seine Worte hatten sie geärgert. Sie ertrugen es nicht, dass er ihnen ihren Unglauben so deutlich vor Augen führte. Das tat er aber, als er sie in eine Reihe mit den Israeliten stellte, die zur Zeit der Propheten Elia und Elisa lebten und die durch ihren Unglauben Gott herausforderten. Der aber ließ sich diesen Unglauben nicht gefallen, sondern zeigte seine Güte und Barmherzigkeit stattdessen den Heiden, wie der Witwe von Zarpas oder dem syrischen Hauptmann Naaman.

Bis heute wird Jesus und seine Botschaft verworfen. Auch darin erweisen sich Jesu Worte als wahr, da er selbst spricht: „Hätte ich nicht die Werke getan unter ihnen, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie es gesehen, und doch has-sen sie mich und meinen Vater. Aber es muss das Wort erfüllt werden, das in ihrem Ge-setz geschrieben steht: Sie hassen mich ohne Grund.“ Den Hass der Welt, die sich von Je-sus gestört fühlt, wird nicht aufhören, solange die Erde steht. Er wird sich vor allem an denen austoben, die trotzdem am Glauben festhalten und ihren Heiland nicht verleugnen. Zu denen wollen auch wir gehören. Wir wollen dankbar dafür sein, dass wir in Jesus von Nazareth den verheißenen Christus erkannt haben. Das ist Gnade, die uns durch den Hei-ligen Geist zuteil wurde. Gebe Gott, dass wir uns den rettenden Glauben nicht nehmen lassen. Die Menschen von Nazareth konnten Jesus nichts anhaben. Er ging mitten durch sie hinweg. So wird er auch uns bewahren, dass wir am Ende durch alle Not hindurch un-beschadet zu ihm kommen. Dann werden wir es mit eigenen Augen sehen: Jesus ist der Christus! Das beweist uns schon heute seine Salbung mit dem Heiligen Geist! Das bewei-sen uns seine Worte und Werke und das erkennen wir an seiner Verwerfung!

Amen.



1. Wir dan-ken dir, Herr, ins-ge - mein¹ für dei -
nes lie - ben Wor-tes Schein, mit dem du uns hast
an - ge - blickt und un-ser mat- tes Herz er-quickt.

¹ alle gemeinsam

2. Wir saßen in des Todes Tal / sehr tief gefangen allzu-mal. / Hab Dank, du liebster Jesus mein, / dass wir durch dich erlöset sein.

3. Du wahrer Mensch und Gottes Sohn, / du König aller Eh-ren schön, / niemand von uns verdient hat / solch eine Lieb und große Gnad.

4. Dein guter Geist uns immer führ, / dass wir von Herzen dienen dir. / Du weißt von uns, Herr Jesus Christ, / wie groß das Unvermögen ist.

5. Hilf, dass dein Licht uns leuchten mag / bis an den lieben Jüngsten Tag / und wir auch gehen jederzeit / den rechten Weg zur Seligkeit.

6. Nimm an zum Opfer deiner Ehr / die Herzensseufzer, lie-ber Herr, / womit wir armen Heiden¹ dich / mit Andacht rühmen stetiglich.

¹ Aus Heidenvölker stammende Christen

T: Peter Hagen 1642 • M: „Mir ist ein geistlich Kirchelein“ Christian Fabricius 1646